

angehen, Wege weisen. Solches kann auch bei Kindern schon beginnen. Dann wird auch der Gottesdienst eher zum „Fest“, zur „Feier“, wie Vf. wünscht. Die technische oder künstlerische Vorarbeit mit den Kindern allein schafft das Schulklima nicht aus der Kirche. Die Sprachform überfordert manchmal die Kinder: geistige „Sehkraft“, „Gesinnung Gottes“, „Schönheit des Glaubens“ usw. Dennoch kann das Eingehen auf diese Vorschläge den Kindergottesdienst – und nicht nur ihn – mit neuem Leben erfüllen.

München

Winfried Blasig

HAIDER FRANZ, *Die Ehre als menschliches Problem*. Versuch einer pädagogischen Orientierung. (178.) Schöningh, Paderborn 1972. Kart. lam. DM 18.–.

Wir haben Haider zu danken, daß er ein Problem aufgegriffen hat, das in der Pädagogik selten, kaum jemals aber nach allen Seiten hin durchleuchtet wurde. Das Buch ist in zwei Abschnitte gegliedert. Im 1. Teil spricht Vf. von den Erscheinungsformen der Ehre in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Er beginnt mit den Griechen und zeigt, daß für die Helden Homers die Ehre der Inbegriff alles Guten und Schönen war. Der Bürgerschaft der Polis ging es in erster Linie um das Eintreten für die Sicherheit der Stadt und nicht um das Streben nach persönlichem Ruhm. Ganz allgemein kann man sagen, daß der Charakter des Wettkampfes bei allen gesellschaftlichen Betätigungen für das griechische Leben kennzeichnend war. H. weist dann darauf hin, daß die Anerkennung der allgemeinen Menschenehre zum erstenmal bei Cicero zu finden ist. Dieser betont, daß man den Menschen ein großes Maß an Ehrerbietung entgegenbringen müsse. Im Leben der Germanen spielte die Ehre, wie Vf. mit Recht hervorhebt, eine geradezu dominierende Rolle. Von ihrer Unverletztheit hing es ab, ob das Leben friedlich und glücklich ablief. Im weiteren Verlauf seiner Darstellung beschäftigt sich H. mit den christlichen Ehrvorstellungen. Es verweist auf das Gebot der Gottesverehrung im AT und meint, daß es mit dieser Ausrichtung der Ehre auf ein übergeordnetes Wesen zusammenhängt, daß die Ehre grundsätzlich den Älteren und Überlegeneren zuerkannt werde. H. befaßt sich auch mit den Aussagen des Thomas v. A. über die christliche Großesinntheit (*magnanimitas*) und weist dann noch auf die ritterlichen Ehrentugenden hin. Die weiteren Ausführungen gelten den Ehrvorstellungen in der Neuzeit. Im einzelnen werden die Ehrverpflichtung in der Renaissance, das humanistische Ehrgefühl und die Ehrgeizschulung bei den Jesuiten, die Ehrauffassung bei den Philanthropen und bei bedeutenden Pädagogen des 19. und 20. Jh. besprochen.

Der 2. Teil des Werkes beschäftigt sich mit den Darstellungsformen der Ehre. H. setzt

sich zunächst mit der Ehre als Gemeinschaftsphänomen auseinander. Er weist auf die Bedeutung des guten Rufs und des guten Namens hin, wobei er neben dem Pädagogen O. Bollnow auch eine Reihe von Schriftstellern zu Worte kommen läßt. Weiterhin spricht Vf. von der Standesehre als Verpflichtung und von der Standesverpflichtung, die Ehre zu verteidigen. In diesem Zusammenhang kommt er auch auf das Duell zu sprechen und bringt zahlreiche Stimmen zur Beurteilung des Zweikampfs von Basedow bis in die Zeit des Nationalsozialismus. In dem Kapitel „Das Individuum und seine Ehre“ stellt H. die verschiedenen Auffassungen zum Problem „Ehrstreben der Wettfeindenden“ dar. Er zitiert hier vor allem Th. Erismann und H. Nohl. Unter Berufung auf J. Huizinga meint er, daß man selbst dem „offensichtlichen Bestreben, sich als der Erste zu erweisen, eine gewisse pädagogische Berechtigung nicht absprechen könne, wenn man annimmt, daß der vom Kinderleben an bis zu den höchsten Kulturbetätigungen vorhandene Wunsch, seiner Vortrefflichkeit wegen geehrt zu werden, eine der mächtigsten Triebfedern zur Vervollkommenung des einzelnen und seiner Gruppe ist“. Wenn Vf. sagt, daß dem Ehrgefühl des Jugendlichen gegenüber, besonders in der Pubertät, „große Feinfühligkeit“ angebracht ist, so drückt er damit nur aus, was Jugendpsychologie und praktische Erfahrung immer schon festgestellt haben. H. beschäftigt sich auch mit extremen Weisen des Ehrverhaltens. Hier weist er besonders auf den Nationalsozialismus und auf dessen Ideologen A. Rosenberg hin. Das letzte Kapitel handelt von der Ehre als Selbstwert der Person. H. betont, daß sich im Intimbereich des Menschen ein Bestand von persönlicher Ehre ankündigt, der unabhängig von sozialer Bedingtheit ist. Für diese innere Ehre ist es gleichgültig, ob sie anerkannt wird oder nicht. Vf. schließt seine Ausführungen mit einigen Gedanken über die „Ehre über den Tod hinaus“. Pädagogisch und moralphilosophisch Orientierte werden das Buch mit Interesse und Nutzen lesen.

LinZ

Bruno Schilling

KURZ HELMUT, *Ostern*. Grund christlicher Hoffnung. Lehrerheft (23.) DM 3.80, Schülermaterial (23.) DM 2.40.

WOLF URSULA und WERNER, *Einführung in die Bibel*. Lehrerheft (62.) DM 5.80, Schülermaterial (31.) DM 3.20.

PLÜGER ELMAR, *Gesetz und Bund*. Lehrerheft (23.) DM 3.80, Schülermaterial (15.) DM 1.80.

SEYFRIED WOLFGANG, *Gibt es eine christliche Politik?* Politisches und soziales Engagement der Kirche und des Christen. Lehrerheft (23.) DM 3.80, Schülermaterial (15.) DM 1.80.

KOEP JOSEF u.a., *Die „Heiden“ und wir. Weltreligionen, Lehrerheft* (32.) DM 4.20, Schülermaterial (31.) DM 2.80.

Reihe: Unterrichtsmodelle — Fach Religion Nr. 1–6. Kösel, München 1973.

Diese Unterrichtsmodelle bestehen aus einem Lehrerheft und aus einer Materialsammlung für die Hand des Schülers. Hg. ist eine Arbeitsgemeinschaft für religionspädagogische Projektentwicklung des Deutschen Katechetenvereins. Die einzelnen Modelle sind auf eine Schulstufe abgestimmt und behandeln den Stoff in einer bestimmten Problemstellung. Das Lehrerheft steckt für den Lehrer das Thema ab, gibt das Lehrziel an und bietet mögliche Stundeneinheiten. Viele Lehrer werden auch dankbar sein für die theologische Kurzinformation zum betreffenden Thema. Dadurch wird zugleich der theologische Ansatz deutlich, aus dem heraus eine Vorlage gestaltet ist. Für den Schüler ist eine Materialsammlung vorgesehen (Format DIN A 4). Sie besteht aus Texten, Bildern, Skizzen, Frage- und Testbögen. Die Blätter sind gelocht und leicht auseinanderzunehmen, so daß man sie dem Schüler auch einzeln in die Hand geben kann; dies empfiehlt sich vor allem für die Testbögen am Schluß, die einer Erfolgskontrolle dienen sollen.

Wer die Unterlage verwenden will, muß sich darüber klar sein, daß es sich um Arbeitsmaterial handelt. Man kann sich nicht damit begnügen, den gebotenen Stoff ‚durchzunehmen‘, sondern muß mit dem angebotenen Material arbeiten, muß sich überlegen, wie man es sinnvoll verwendet. Zweifellos liegt es im Wesen solcher Projekte, daß sie nicht jedem Lehrer in gleicher Weise entsprechen werden und daß sich dabei auch zwischen den einzelnen Modellen Unterschiede ergeben (die Modelle sind von verschiedenen Vf. bearbeitet), es handelt sich jedoch um durchaus brauchbare Unterlagen. Man merkt ihnen an, daß sie in der Praxis erprobt sind. Daß man anstelle eines Lehrbuches mehrere Modelle hat, dürfte mehr Vorteile als Nachteile bringen. Ein Autor kann sich damit auf das Gebiet beschränken, wo er etwas weiß und ist nicht gezwungen, in Themenbereichen zu arbeiten, wo er nicht so versiert ist. Außerdem ist auf diese Weise leicht ein Austausch möglich, sobald man auf einem Gebiet etwas Besseres hat. Der Versuch, theologische Stoffgebiete nicht nur etwas zu erklären, sondern tatsächlich für den Unterricht aufzubereiten, scheint gelungen. Man kann nur wünschen, daß die Reihe fortgesetzt wird.

Eine Schwierigkeit für die Verwendung in Österreich ergibt sich allerdings aus der Verschiedenheit der Lehrpläne. Die Themen sind ja für bestimmte Altersstufen erstellt und daher nicht beliebig auf andere übertragbar. Außerdem ist auch wegen der notwendigen Approbation durch die kirchliche und staat-

liche Behörde die Verwendung von Sondermaterial nicht ohne weiteres möglich. Durch die Gratisschulbuchaktion wurden diese Verfahren eher kompliziert als vereinfacht. Bleibt also nur zu wünschen und zu hoffen, daß diese Klippen keine unüberwindlichen Hindernisse für eine Verwendung im RU darstellen.

MEUELER ERHARD, *Soziale Gerechtigkeit. Einführung in die Entwicklungsproblematik am Beispiel Brasiliens und der Bundesrepublik Deutschland. Textbuch—Materialien* (158.) und *Didaktische Erläuterungen zum Textbuch* (114.). Patmos, Düsseldorf 1971. Kart. lam. DM 8.80 bzw. 4.80.

MEUELER ERHARD, *Lernbereich Dritte Welt. Evaluation der curricularen Arbeitshilfe „Soziale Gerechtigkeit“*. (327.) Patmos, Düsseldorf 1972. Snolin DM 24.—.

Die Zeiten, da man relativ rasch und einfach befähigt war, RU zu erteilen, sind zusehends im Schwinden begriffen. Diesen Eindruck bekommt man, wenn man die Projektstudie über die Entwicklungshilfe durchblättert. Je nach Temperament wird man die Unterlagen als zu umfangreich und vor allem als zu kompliziert ablehnen oder man wird versucht sein, sich vom RU zurückzuziehen, da man vor einem solchen Arbeitspensum kapituliert. Die Unterlagen sollen dem RU beider Konfessionen (9.–13. Schuljahr), dem Sozialkundeunterricht, kirchlicher und außerkirchlicher Jugendarbeit und der Erwachsenenarbeit dienen. Der experimentelle Charakter ist bedingt durch die Thematik Entwicklungshilfe; man wollte damit aber auch die ständige Notwendigkeit von Verbesserungen unterstreichen. Diese sollen durch Rückmeldungen mit Hilfe eines beliebigen Fragebogens, durch begleitende Beobachtung, kurz durch Evaluation (Erfolgskontrolle) erreicht werden. So hatte man die 2. Aufl. (1. Aufl. 1971) vom Anfang an für 1972 geplant.

Das Textbuch ist in 9 Einheiten gegliedert. 3 Einheiten befassen sich mit Situationsbeschreibung, weitere 3 Einheiten haben Reaktionsbeschreibung zum Inhalt; es geht hier um Motive, Ausmaß und Probleme der Entwicklungshilfe. 2 Einheiten Normenbeschreibung erläutern Begriffe der Tradition wie Caritas, Barmherzigkeit und Zielvorstellungen einer neuen Sozialethik. Eine Strategiediskussion, was die BRD, die deutschen Kirchen sowie der einzelne tun können, rundet die Themen ab. Die „Didaktischen Erläuterungen“ bieten dem Lehrer einige Zusatzinformationen, stellen verfügbare Hilfsmittel vor, befassen sich aber vor allem mit den Lernzielen und dem Lernverfahren.

Der Evaluationsband hat zunächst die Rückmeldungen aus den in der Praxis gemachten Erfahrungen verarbeitet, wobei allerdings zu bedenken bleibt, daß die Zahl von 165 zu-